

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infectionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 25.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 27. Februar

1886.

Die königliche Amtshauptmannschaft hat wahrzunehmen gehabt, daß an einzelnen Communicationswegen noch immer die vorgeschriebenen Baumanpflanzungen theils gänzlich fehlen, theils lückenhaft geworden sind.

Sie nimmt daher Veranlassung, die Wegebaupflichtigen anzuweisen, im nächsten Frühjahr rechtzeitig diese Mängel durch Anpflanzung geeigneter hochstämmiger Bäume abzustellen und den Alleenanlagen eine größere Sorgfalt, als bisher gesehen, zuzuwenden.

Schwarzenberg, am 25. Februar 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Donnerstag, den 4. März 1886, von Vormittags 9^{1/2} Uhr an

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholzer, und zwar:

2462 Stück weiche Klötzer von 13-15 Ctm. Oberst.,	} 3,5 u. 4,0 M. L.,	} auf den Schlägen in den Abtheil. 10, 21, 49 u. 78 u. im Einzelnen i. Abtheil. 78,
4244 " " " " 16-22 " " "		
1940 " " " " 23-29 " " "		
604 " " " " 30-36 " " "	} u. 3,5 M. L.,	} auf dem Schläge in Abtheilung 54 und weiche Stöcke auf den Schlägen in den Abtheilungen 19, 73 und 76
209 " " " " über 36 " " "		
4804 " " Stangenfl. " 7-12 " " "		
205 " " Derbst. " 10-12 " " "	} Unterstärke,	} auf dem Schläge in Abtheilung 54 und weiche Stöcke auf den Schlägen in den Abtheilungen 19, 73 und 76
210 " " " " 13-15 " " "		
124 Raummeter weiche Brennweite,		
41 " " Brennknäppel,		
200 " " Keste,		
ca. 100 " weiches Brennreisig in Haufen auf dem Schläge in Abtheilung 54 und weiche Stöcke auf den Schlägen in den Abtheilungen 19, 73 und 76	338	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassemäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft ertheilt auf Befragen der unterzeichnete Oberförster.

Revierverwalt. **Johannegeorgenstadt u. Forstrentamt Eibenstock,**
am 23. Februar 1886.

Schmidt.

Geißler.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Forstrevier.

Im „Hotel de Saxe“ in Johannegeorgenstadt sollen

Die Bamberger in Posen.

Zum Beweis dessen, daß das Vorgehen der preußischen Regierung gegen das Polenthum in den östlichen Provinzen seine guten Gründe hat, bringen die Münchener „Neuesten Nachrichten“ auf Grund einer Abhandlung von Max Bär die nachstehend wiedergegebenen Mittheilungen, die für jeden Deutschen höchst beachtenswerth sind. Die Abhandlung lautet im Auszug:

Die sogenannten „Bamberger“ sind in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus der Bamberger Gegend ausgewandert und in einer Anzahl verwüsteter Dörfer nächst der Stadt Posen angesiedelt worden, wo sie geschlossene deutsche katholische Gemeinden, allerdings ohne eine deutsche katholische Kirche bildeten. Ungefähr 100 Jahre lang fühlten sich diese Bamberger als deutsche Einwanderer; trotz ihrer guten Beziehungen zu der umwohnenden polnischen Bevölkerung behielten sie ihre Eigenart bis gegen die Mitte unseres Jahrhunderts. In einem dieser Dörfer, Wilda, war laut dem Bericht des Propstes Maximil. Kaminski aus den Jahren 1836, 1841, 1845 und 1849 die dortige Schule „eine deutsche“. Und doch trug dieser selbe Propst in dem letztgenannten Jahre dem damaligen Lehrer v. Ciszewski auf, die Kinder in der Religion polnisch zu unterrichten. Auf den Vorhalt, daß die Kinder des Polnischen nicht so weit mächtig wären, um den Sinn der Gebete zu fassen, schnitt der Propst alle Einwendungen mit den Worten ab: „Wenn sie es auch nicht verstehen, wenn sie es nur können.“ Da der Widerspruch der Lehrer nicht so leicht zu brechen war, so versuchte der Propst sein Glück bei den Bauern und diese „Deutschen“ richteten 1858 eine Petition an ihn selbst, in welcher um größere Berücksichtigung der „polnischen Sprache“ in der Schule ersucht wurde! Diese der Regierung vorgelegte Petition hatte aber nicht den gewünschten Erfolg; der Unterricht in polnischer Sprache wurde sogar reducirt und so blieb die Gemeinde immer noch eine deutsche und erhob sogar 1867 trotz der Petition von 1858 einen Protest gegen die Anstellung eines Lehrers, da er des Deutschen nicht hinlänglich mächtig sei. Das war aber die letzte Regung ihres deutschen Nationalgefühls; es wurde durch die systematische Agitation des polnischen Klerus, der in allen Tonarten predigte, daß „deutsch mit protestantisch“ und „polnisch mit katholisch“ gleichbedeutend sei, unterdrückt und im Jahre 1880 hatten sich bei der Zählung sämmtliche frühere Deutsche in Wilda als „Polen“ bezeichnet! Als der Kreis-Schul-Inspector, der endlich an Stelle des polnischen Priesters

die Schulaufsicht bekam, 32 katholische Kinder mit deutschen Namen in deutscher Sprache unterrichten ließ, protestirten die Eltern hiergegen und bestritten dem Schulinspector das Recht hierzu, da sie Polen seien und ihre Kinder ebenfalls zu Polen erziehen wollten. Aehnlich ging es in dem Dorfe Katal, 1858 unterzog der deutsche, aber katholische Schulrath Brettnier die dortige Schule einer Revision, berichtete aber, obwohl 47 deutsche Kinder, die mit ihren Eltern deutsch sprachen, und nur 16 polnische Kinder sich ergaben, die mit ihren Eltern polnisch sprachen, daß die polnische mit der deutschen Sprache in der Kataler Schule „unbedingt gleichberechtigt ist“ und sorgte im Uebrigen bestens für die weitere Polonisirung. Und das war ein Deutscher! Der die deutsche Sprache im Schulhaus verbietende Lehrer blieb an seiner Stelle, die polnische Geistlichkeit arbeitete mit Hochdruck und im Jahre 1882 protestirten die Kataler Hausväter, die sich als der „polnischen Nationalität“ angehörig bezeichneten, gegen die Ertheilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache! Binnen 16 Jahren hatte der polnische ultramontane Klerus aus den kerndeutschen Bambergern der Dörfer um Posen Stoßpolen gemacht! Aus dem Namen Hübsch wurde ein Chybs, aus Spät: Szipet, Schröter: Spraiter, Schulz: Sule, Müller: Myler, Wollschläger: Wolszlegier, Krieg: Kryg, Ty: Tic, Bielmut: Filmut, Becker: Bekier, Bahn: Can u. So wie es in diesen beiden Dörfern ergangen ist, so ging es leider noch an vielen anderen Orten. Wie schwer die Verluste sind, die unsere Nation in diesem Kampf erlitten hat, geht aus der Thatsache hervor, daß im Landkreis Posen unter 9000 Schulkindern zwar 2000 mit guten deutschen Namen sich finden, aber nur etwa 700 davon deutsch sprechen. Sämmtliche „Bamberger“ bezeichnen sich heute als Polen und es wird angestrengter Arbeit bedürfen, um ihnen ihre deutsche Herkunft wieder zum Bewußtsein zu bringen, die übrigens ihre Erscheinung, ihre sauberen Höfe, ihre Gärten und Felder im Gegensatz zu den übrigen Wirthschaften laut verkünden. Das Werk der Polonisirung aufzuhalten und eine langsame, aber stetige Germanisirung herbeizuführen, bedarf es vor allem deutscher Schulen und deutscher Kirchen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die deutschen Behörden und namentlich das Auswärtige Amt erhalten fortgesetzt zahlreiche Gesuche um Anstellung in den unter deutschem Schutze stehenden überseeischen Gebieten.

Das Reich hat aber Stellen in den Schutzgebieten nicht zu vergeben und Unterstützungen an Auswanderer können um so weniger gewährt werden, als überhaupt nicht die Absicht besteht, eine Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch sieht in den Kolonien kein Militär, und bietet sich daher auch keine Gelegenheit, daselbst der Militärpflicht zu genügen.

— In Stadt und Provinz Posen zirkulirt, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, eine Adresse, welche, durch Vermittelung des Geistlichen Slotwinski in Krakau, durch einen Cardinal italienischer Nationalität dem Papste seitens der polnischen Nation eingehändigt werden soll. In dieser Adresse, zu der in Galizien schon 50,000 Unterschriften gesammelt sein sollen, wird der Papst gebeten, den von ihm designirten Nachfolger des Cardinals Ledochowski nicht zum Erzbischof von Gnesen-Posen zu ernennen. Der „Kurzer Pos.“ weist darauf hin, daß Cardinal Ledochowski die Gläubigen beider Erzdiözesen aufgefertigt habe, sich nach dem Willen des h. Vaters zu richten und den künftigen Erzbischof mit Ergebenheit aufzunehmen, und warnt demnach davor, diese Adresse zu unterzeichnen.

— Die Herstellung des neuen Militärgewehres wird, nach Meldung verschiedener Blätter, in den kgl. Gewerbfabriken zu Erfurt, Spandau u. Danzig mit außerordentlicher Beschleunigung betrieben, so daß z. B. in Erfurt täglich über 200 Stück fertig gestellt werden. Hieran wirken auch die Arbeiter der Werkstätten für Militärschießwaffen in Suht mit, wo etwa zum 1. April einzelne Gewehrtheile, wie Ringe, Ringfedern u. A. in Arbeit gegeben werden sollen. Es sind eine Million Gewehre erforderlich, wozu mehrere Jahre Arbeitszeit gehören. Das neue Gewehr bleibt im Kaliber dem Mauserischen gleich, wird indessen vollständig neu gebaut. Es enthält eine Patrone im Laufe und 8 Patronen im Magazin.

— Halle a. S. Auf der Gemarkung des benachbarten Dorfes Jöschken ist, wie das „Verf. Tgbl.“ berichtet, eine Ackerfläche von zehn Morgen plötzlich versunken. Mehrere Arbeiterhäuser mit drei Menschen sind verschlungen. Glücklicherweise waren die meisten Bewohner außerhalb auf Arbeit. Unter dem niedergegangenen Acker war ein alter Schacht, der anscheinend zusammengebrochen ist. An Stelle des Landes ist jetzt ein großer Teich.

— Frankreich. Die ablehnende Haltung, welche Deutschland, sowie einige andere Mächte gegenüber der von Frankreich für 1889 geplanten Pariser Weltausstellung eingenommen haben, wird in Pariser Blättern zumeist auf den allgemein herrschen-

den Druck im Handel und Verkehr geschoben. Es ist dies im Großen und Ganzen wohl zutreffend. Bei ruhiger Ueberlegung wird man sich jedoch in Paris sagen, daß nach Lage der Dinge auch noch andere Gründe mitsprechen, welche ein bereitwilliges Entgegenkommen Seitens Deutschlands in dem vorliegenden Falle verhindern. Bei Prüfung der Frage, ob es für die deutschen Interessen vortheilhaft sei, sich an einer Weltausstellung in Paris zu betheiligen, wird man besonders in Berlin an maßgebender Stelle die Betrachtung angestellt haben, daß die deutschfeindliche Stimmung in Frankreich nicht nur ungeschwächt fortbauert, sondern daß der Chauvinismus in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. „Die sogenannten patriotischen Kundgebungen,“ so schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Berlin, „die selten ohne Aufreizung zum Haß gegen Deutschland verlaufen, sind in Paris an der Tagesordnung; es ist kaum anzunehmen, daß in dieser Beziehung während der nächsten drei Jahre eine wesentliche Aenderung eintreten werde. Unter diesen Umständen hat man sich wohl sagen müssen, daß es nicht unbedenklich sein würde, den Patriotengiganten und ähnlichen Leuten, die den Chauvinismus gewerbmäßig betreiben, monatelang leichte Gelegenheit zu geben, sich in der deutschen Sektion einer Pariser Ausstellung durch Ungehörigkeiten auszuzeichnen und bei Gelegenheit von Aufreizungen und freien Entrées die deutschen Farben zu beschimpfen. So lange es den Franzosen gefällt, das Tisch Tuch zwischen ihnen und uns als zerschnitten zu betrachten, erscheint jede deutsche Annäherung als unverträglich mit der Würde Deutschlands. Ganz unabhängig von diesen Erwägungen ist es aber gewiß Thatsache, daß in den meist interessirten und bestunterrichteten Kreisen des Handelsstandes augenblicklich die Abneigung gegen Ausstellungen so allgemein hervortritt, daß dies allein genügen würde, Deutschlands ablehnende Haltung in der vorliegenden Frage zu rechtfertigen.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 26. Februar. Wie aus dem Inseratentheile unseres Blattes ersichtlich, beginnt die Direction Feist am Sonntag den 7. März in unserer Stadt einen Cycus theatralischer Vorstellungen. Der veröffentlichte Repertoire-Auszug weist in der Hauptsache Novitäten auf, die hier noch nicht zur Aufführung gelangt sind. In Rücksicht auf die ausgezeichneten Kräfte, welcher sich genannte Direction schon seit Jahren erfreut, dürfen wir uns für unsere Verhältnisse seltener Kunstgenüsse versichert halten, denn Gesellschaften, welche einen so starken Personalbestand wie die Feist'sche Truppe aufweisen, können nur bei besten Leistungen reüssiren. Dies beweist auch, daß Herr Feist mit seiner Gesellschaft hauptsächlich nur in den größeren Mittelstädten Sächsens Vorstellungen giebt. Wir begrüßen in den Ankümmelungen gute alte Bekannte, denen wir ein herzlich Willkommen schon aus der Ferne mit Freuden entgegenrufen.

Rautenkrantz, 23. Febr. Gestern Abend in der siebenten Stunde wurde auf hiesiger Bahnstrecke ein Rehböck von dem Personenzuge nach Zwota überfahren, wie auch bereits vor acht Tagen zwei Stück Rehwild auf dieselbe Weise ihren Tod gefunden haben. Die Thiere sind vom grellen Licht der Maschine jedenfalls geblendet worden und haben wohl deshalb die herangehende Maschine nicht gesehen.

Leipzig. Viele Leute wissen immer noch nicht, daß die Post das Monopol der Briefbeförderung hat und daß daher Niemand für Geld Briefsendungen vermitteln darf. Wer daher einem Boten ein Trinkgeld giebt, damit er dafür die Beförderung übernimmt, wird wie der Bote selbst bestraft. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam am Sonnabend dieser Fall zur Verhandlung. Ein Hamburger Geschäftsmann übersandte, um Porto zu ersparen, 290 mit einer 5 Pfennig-Marke frankirte Briefe an seinen Neffen in Leipzig, damit dieser die Briefe, welche bei direkter Beförderung 10 Pfg. gekostet hätten, in dem drei Stunden von hier entfernten Markranstädt auf der dortigen Post aufgeben sollte. Der Neffe übergab sie aber dem von Leipzig nach Markranstädt fahrenden Botenfuhrmann, damit dieser sie gegen 25 Pfg. Trinkgeld dort aufliefern sollte. 290 in Markranstädt zu gleicher Zeit aufgelaufene Briefe kamen aber dem dortigen Beamten verdächtig vor, und es wurden Nachforschungen angestellt, welche von Erfolg begleitet waren. Unter Anklage der Posthinterziehung gestellt, wurde sowohl der Absender in Hamburg wie der Neffe in Leipzig als auch der arme Botenfuhrmann zu dem 4fachen Betrage des unterschlagenen Portos, also zu je 58 Mark und Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Die drei Angeklagten waren weniger bestraft worden, wären sie mit der ihnen von der Postbehörde zufließenden geringeren Strafe einverstanden gewesen.

Es sind noch fortwährend Reichstempelmarken aller Art, welche theils einzeln oder lose, theils in Briefbogen der Geschäftsleute eingedruckt sind, vielfach vorhanden. Bekanntlich sind nach der Wirksamkeit des neuen Vorkaufsteuer-Gesetzes seit dem 1. Oktober v. J. diese Marken außer Gebrauch gestellt. Die Eigenthümer derselben haben solche den Steuer-

stellen bez. den zuständigen Hauptzoll- oder Hauptsteuerämtern einzusenden, welche den Werth dieser Reichstempelmarken alter Art zur baaren Erstattung zu liquidiren haben. Diese alten Reichstempelmarken werden dann unter amtlicher Aufsicht verbrannt und wird danach der Rennerwerth baar erstattet. Mit dem 1. April dieses Jahres läuft nun aber im ganzen deutschen Reiche die Frist ab, bis wohin dergleichen alte Reichstempelmarken zur Erstattung gebracht werden können und sind solche also nach dem 1. April dieses Jahres völlig werthlos. Es liegt daher im Interesse der Handelstreibenden, daß mit den Anträgen auf Erstattung nicht mehr gezögert wird, damit nicht der Termin unbenutzt verstreicht.

Dieser Tage wurde in Leipzig eine ganze Familie verhaftet und zwar wegen betrügerischem Bankrotts bez. Beihilfe und Betrug. Der Vater der Familie hatte im vorigen Monat Konkurs angemeldet und unter den bevorzugten Forderungen Schulden an seine Frau, seinen Schwager und Verwandte in der Höhe von mehreren Tausend Thalern geltend gemacht. Nachträglich aber stellte sich heraus, daß dies Alles nur Scheinforderungen waren und die Schuldscheine ohne Berechtigung ausgestellt waren.

Im Dorfe Großschepa bei Wurzen raubten am Montag bei hellem Tage durchziehende Zigeuner zwei Gänse. Hierbei waren sie überaus raffiniert vorgegangen. Der Zigeuner spricht in einem Gute am Ausgang des Dorfes an und überzeugt sich hierbei, daß die Frau allein zu Hause ist. Hiernach giebt er dem vor dem Hause wartenden Gesindel ein Zeichen und im Augenblick stürzen sich die Weiber auf die im Hofe herumspazierenden Gänse, packen sie und schlagen sie in Bettücher ein. Darauf springen alle in den Wagen und im gestreckten Galopp geht es aus dem Dorfe. Die geängstigte Frau schickte nach dem Polizeidiener, doch ehe dieser erschien und zur Verfolgung schritt, war die Spitzbubenbande über alle Berge.

Mittweida. In dem benachbarten Schweikershain wird mit dem 3. Mai d. J. ein gemeinnütziges Unternehmen ins Leben treten, das seine Entstehung der Hochherzigkeit und Opferwilligkeit der Frau Minister von Kottig-Wallwitz verdankt. Es ist das sogenannte Annastift, das den Zweck hat, konfirmirte Mädchen aus ländlichen Kreisen in allen denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszubilden, die zur Führung eines einfachen ländlichen Haushaltes erforderlich sind; sie unter Erhaltung und Befestigung von Gottesfurcht, Zucht und Anstand an Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit zu gewöhnen und ihren Geist und ihr Gemüth weiter zu bilden. Insbesondere sollen die Böglinge des Annastifts Anleitung erhalten im Scheuern, Putzen, Kochen einer einfachen ländlichen Kost, Waschen, Rollen, Plätten, Behandlung und Aufbewahrung verschiedener Nahrungsmittel, Pflege einiger Haushiere, eines kleinen Gemüses, Obst- und Blumengartens; in Handarbeiten, wie Nähen, Söpfen, Zicken und Stricken, in Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Singen, Rechnen, Führung eines Ausgabebuchs, Anfangsgründen der Gesundheitslehre und häuslichen Krankenpflege. Auch sind mit der Haushaltungsschule eine Krippe und eine Kinderpflege verbunden. Die Leitung des Annastifts liegt in den Händen einer Hausmutter, die von der Vorsteherin ernannt wird. Die Krippe und Kinderpflege wird von einer Schwester geleitet. Der Kursus ist auf 2 Jahre berechnet, jedoch werden auch Schülerinnen auf die Zeit eines Jahres angenommen. Der Preis einer Stelle beträgt für Kost, Wohnung und Unterricht 15 M. monatlich. Außerdem giebt es halbe und ganze Freistellen. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Die Vorsteherin ist Frau von Kottig-Wallwitz, jedoch kann man sich auch wegen Erlangung einer Stelle an den Ortspfarrer von Schweikershain wenden. Bei der Anmeldung sind beizubringen ein Tauf-, Konfirmations-, Impf- und ein von der früheren Ortsbehörde ausgestellter Anmeldebchein. Aufnahme finden gesunde, unbescholtene Mädchen im Alter von 15-24 Jahren.

Erica.

Roman von Th. Seubertlich.
Verfasserin der von uns früherzeit gebrachten und mit großem Beifall aufgenommenen Erzählung „Ein weiblicher Banquet“.
Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Der Reudorfer Kirchturm verkündete die fünfte Stunde. Ein frischer Morgenwind trägt klar und deutlich die Glockentöne herüber nach dem stillen Forsthaufe, das in der Tiefe des Waldes verborgen liegt.

Uralte Bäume überragen das graue, steile Dach des Wohngebäudes, welches mit seinem freundlichen Anstrich, den grünen Sommerjalousien, den schneeweißen Gardinen an den blihenden Fenstern und dem blihenden Garten, der es ringsum einfaßt, einen anheimelnden Eindruck gewährt.

Noch scheint Alles im Schlummer zu liegen. Nur eine Magd steht inmitten des sauber gehaltenen Hofraums und süttert das zahlreiche Enten- und Hühnervolk, welches bei seinem Frühstück so lebhaft durcheinander schnattert und schwirrt, daß Fido, der treue Haushund, in seinen Morgenräumen gestört wird. Er verläßt die Hütte, neht sich, gähnt und blinzelt in den sonnigen Morgen hinein; dann aber sucht er das ver-

lassene Lager wieder auf, um sich noch eine kurze Rast zu gönnen.

Jetzt öffnet sich ein von wildem Wein umranktes Giebelfenster. Hinter den blihenden Blumen auf dem schmalen Fenster Sims wird die Gestalt eines jungen, frischen Mädchens in einem einfachen grauen Hauskleide sichtbar. Voll Heiterkeit und Jugendlust bliken ihre Augen in den köstlichen, thaufrischen Morgen hinaus. Ihre knospenden Lippen sind lächelnd geöffnet, die frische Lust röthet die zartgerundeten Wangen und streicht wie lieblosend durch das braune, kurzgelockte Haar, welches ein blaues Band von der Stirn zurückhält.

In den alten Linden vor dem Hause zwitschern und jubiliren die Vögel; der Himmel strahlt in reinstem Blau, die Sonne küßt mit ihren ersten, belebenden Strahlen den blihenden Thau auf und läßt das vergoldete Kreuz auf dem Reudorfer Kirchturme durch das Grün der Bäume herüberblihen. Unwillkürlich faltet das junge Mädchen die Hände zum stillen, innigen Gebet. „Erica!“ ruft jetzt dicht unter dem Fenster eine kräftige Männerstimme.

Das junge Mädchen grüßt mit einem freundlichen Kopfnicken zu dem Rufenden hinab und ist mit einem munteren: „Gleich komme ich, Vater!“ rasch vom Fenster verschwunden. Leise und vorsichtig, um die Mutter nicht in ihrem Morgenschlase zu stören, eilt Erica die Treppe hinab und betritt gleich darauf den Vorgarten, ihrem Vater einen herzlichen Morgengrüß bietend.

Dieser mustert mit Wohlbehagen die anmuthige, jugendfrische Gestalt seiner Tochter.

„Das ist recht, Kinder. Morgenstunde hat Gold im Munde! Ich hatte immer Sorge, daß Du die Gewohnheit des Frühaufstehens im städtischen Pensionat verlernen würdest,“ sagte er freundlich. „Doch komme in das Haus, Erica, denn so verlockend auch der Morgen aussieht, so ist es im Freien doch recht empfindlich kühl.“

Im großen, alterthümlichen Ofen des Wohnzimmers brannte bereits ein lustig knisterndes Feuer. Erica bedeckte geschäftig den Sophatisch mit einem weißen Damasttuch, ordnete das Kaffeegeräth und eilte dann wieder in den Garten hinaus, um für den Frühstückstisch einen Strauß duftender Frühlingsblumen zu holen. — Bald darauf saßen Vater und Tochter, munter plaudernd, beim gemeinsamen Frühstück.

Beide sahen sich ziemlich ähnlich; sie besaßen Beide dieselbe schlanke, mittelgroße Gestalt, dasselbe braune treublickende Auge und die feinen, geistig belebten Gesichtszüge. Während aber Kummer und Sorgen in das von einem bereits leicht ergrauten Vollbart umrahmte Antlitz des Oberforstmeisters von Arnim ihre unverlöschlichen Linien eingegraben hatten, prangte dasjenige von Erica noch in seiner ganzen ungeübten Jugendfrische. Nur zuweilen stahl sich ein fast wehmüthiger Schatten um den feingeschnittenen Mund und das strahlende Auge verlor auf Augenblicke seinen Glanz.

Erica's ganzes verklossenes Leben wäre ein einziger, heiterer Sommertag gewesen, wenn nicht die reizbare immerhin unzufriedene Oberforstmeisterin den häuslichen Frieden so oft getrübt hätte.

„Ich werde wohl schwerlich vor Tisch zurück sein, mein Kind,“ sagte Arnim nach dem eingenommenen Frühstück, indem er sich zum Aufgehen rüstete. „Nichte Deiner Mutter einen Grüß von mir aus!“

Erica nickte, den Kopf Fido's streichelnd, der voll freudiger Ungebuld an der Thür harnte. Der Oberforstmeister küßte seine Tochter auf die Stirn, schüttelte ihr kräftig die Hand und schlug dann leichten und raschen Schrittes den Weg nach dem nahen Walde ein, wohin bereits Fido lustig bellend vorangesprungen war.

Erica blikte ihrem Vater voll Rärtlichkeit nach, bis er unter den Bäumen verschwunden war; dann kehrte sie in's Haus zurück und bereitete mit ängstlicher Sorgfalt für ihre Mutter das Frühstück. Es wahrte heute ungewöhnlich lange, bis die Oberforstmeisterin aus ihrem Schlafzimmer herabkam und als dies endlich geschah, sahen sie, wie so häufig, nicht in bester Stimmung zu sein, denn bei ihrem Eintritt in's Zimmer hatte sie bereits einige tadelnde Worte für die Tochter in Bereitschaft.

Diese schien daran gewöhnt zu sein und begegnete den tadelnden Ausbrüchen der Mutter mit gleichmüthiger Freundlichkeit, nur beugte sie ihr Haupt, mit einem schmerzlichen Bücken um den herbegehoffenen Mund, tiefer auf den Stuhlrahmen nieder.

„Du wirst Dich unkleiden,“ begann Frau v. Arnim nach kurzem Schweigen, währenddessen sie am Frühstückstisch Platz genommen hatte, „ich erwarte Besuch und wünsche nicht, daß Du Dich, wie neulich, in dieser wenig passenden Toilette zeigst.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Entdeckung eines neuen Elements, das der Entdecker, Professor Winkler in Freiberg, Deutschland zu Ehren „Germanium“ nennt, wird in der Chemischen Welt große Sensation erregen. Als Elemente bezeichnet man bekanntlich diejenigen Grundstoffe, aus welchen die zusammengesetzten Körper bestehen und in welche sie zerlegt werden können; die Elemente selbst sind aber einer weiteren Zerlegung nicht fähig. Solcher untheilbaren Elemente kannte die Chemie bis jetzt 64, wie z. B. Wasserstoff, Sauerstoff, Jod, Schwefel, Eisen, Silber, Kupfer etc., und zu diesen tritt nun als neu entdecktes 65. Element das Germanium. Ueber die Geschichte seiner Ent-

bedun
Herr
sand,
Proje
zent
von
gab
ohne
gange
Nach
fessor
Antim
selben
Chemie
darin
Farbe
Rothha
Die
wird
im peri
mon u
—
kleines
3
M
meines
Ihren
Reise-
baren
sauber
director
G
V
4
1
Taf
Wir
lan
Zie
De
1. G
ode
2. G
3.
4.
5.
6.
100
1 L
an a
Verk
st o
sowie
Gener
Mo
bei Damen
Chines.
Fürben d. S
Haarwu
Kopf- u. Ba
1/2 D. 1,50.
Depot bei
Ein
wird gefucht
dieses Blatte

deckung entnehmen wir der Chemiker-Zeitung, daß Herr A. Weissbach bei Freiberg kürzlich ein Mineral fand, das er „Argyrodit“ nannte und welches 73—75 Prozent Silber, 17—18 Prozent Schwefel, 0,21 Prozent Quecksilber, geringe Mengen Eisen und Spuren von Arsen enthält. Die oft wiederholte Analyse ergab stets einen 6—7 Prozent betragenden Verlust, ohne daß es nach dem gewöhnlichen Untersuchungsgange möglich war, den fehlenden Körper zu entdecken. Nach mehrwöchentlichem Suchen fand endlich Professor Winkler, daß der Argyrodit ein neues, dem Antimon sehr ähnliches, aber doch scharf von demselben zu unterscheidendes Element enthält. Die chemischen Eigenschaften des neuen Elements bestehen darin, daß dasselbe ähnlich dem Arsen von grauer Farbe ist, einen mäßigen Glanz hat, sich erst bei heller Rothgluth verflüchtigt, schwerer als Antimon ist u. Die Bestimmung des Atomgewichtes des Germaniums wird darthun, ob dasselbe, wie vermuthet wird, die im periodischen System der Elemente zwischen Antimon und Wisemuth liegende Lücke ausfüllt.

— Im Krankenhause zu Bernau ist ein kleines Wunder passiert. Das Krankenhaus beher-

bergte seit sechs Jahren einen 64jährigen Seidenwinder August Schwan, der vor 25 Jahren an Geistesstörung litt und vor 12 Jahren plötzlich die Sprache verloren hat. Er ist seitdem vollständig stumm geblieben und alles Elektrisiren blieb erfolglos. Durch die stärksten körperlichen Reizungen konnte ihm auch nicht ein Laut entlockt werden. In voriger Woche stellte sich ganz plötzlich die Sprache wieder ein; erst leise, dann aber im kräftigsten Maß, und jetzt spricht der Mann, als wenn gar nichts vorgefallen wäre.

— Ein lustiger Druckfehler ist im Ober-Barnimer Kreisblatt vorgekommen. Auch dieses Blatt erzählte seinen Lesern die Hinrichtung des großen Elephanten in Hagenbeck's Thierpark in Hamburg. Als man den Schanden sich aber besah, lautete der letzte Satz: „Nach 10 Minuten war der Elephanten-Kolof eine Lerche.“

Nicht ihr Jahre!
 Irrglaube die Haare!
 Was Sieg verheißt,
 Ist ein jugendlich Herz
 Und ein frischer Geist!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
 vom 21. bis 27. Februar 1886.

Getauft: 51) Rudolf Friedrich Leonhardt, 52) Elsa Frida Siegel, 53) Elise Frida Litzke, 54) Kurt Emil Langer, 55) Hermann Hugo Büchel in Blauenthal, 56) Elsa Johanne Müller, 57) Paul Conrad Härtling.

Begraben: 45) Hulda Lippold, ledigen Standes, ehel. Tochter des weil. Gregor Wilhelm Lippold, auf. 38. und Weißbäcker hier, 46 Jahre 7 Monate 18 Tage. 46) Ernst, ehel. Sohn des Ernst Friedrich Nädler, Klempners hier, 1 Tag. 47) Rudolf Hermann, ehel. Sohn des Philipp Halbauer, Stationsvorstands in Wolfgrün, 1 Jahr 2 Monate 3 Tage. 48) Carl Curt, unehel. Zwillingssohn der Christiane Friederike Ungthum hier, 16 Tage. 49) Willy Georg, ehel. Sohn des Franz Ludwig Hüster, Maschinenflickers hier, 4 Monate 20 Tage. 50) Paul Emil, ehel. Sohn des Karl Emil Schönfelder, Maschinenflickers hier, 6 Monate 21 Tage. 51) Friedrich Oswald, ehel. Sohn des Karl Oswald Lang, Uhrmachers hier, 1 Jahr 8 Monate 1 Tag. 52) Des Ferdinand Bernhard Langer, Maschinenflickers hier, Sohn (tobtgeboren).

Am Sonntage Erzeugniß:
 Vorm. Predigtort: 2. Cor. 11, 21—31. Hr. Pf. Böttlich.
 Nachm. Predigtort: Luc. 8, 4—15. Hr. Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Häußler.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Sonntag, den 28. Februar. (Dom Sexagesimae). Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Zur gefälligen Beachtung.
 Mit heutigem Tage habe ich das **Kleinuhrgeschäft** meines Vaters übernommen und empfehle alle Arten gut regulirte **Taschenuhren** für Herren und Damen, **Regulateure**, **Stuhz** und **Wanduhren**, **Reise** und andere **Weder**, insbesondere **vorzügliche Brillen** zu sehr annehmbaren Preisen. Alle in dieses Fach einschlagende **Reparaturen** werden schnell, sauber und möglichst billig ausgeführt. Meine Wohnung ist bei Herrn Musikdirector Defert.

Carl William Lorenz jun.,
 Uhrmacher, Eibenstock.

4% unkündbare Darlehne
 an landwirthschaftliche Grundbesitzer und Gemeinden ohne jeden Abzug für Provision, Kosten und Pfandbriefstempel gewährt in baarem Gelde der **Landwirthschaftliche Creditverein im Königreiche Sachsen.**
 Nähere Auskunft ertheilt das **Directorium des Vereins** zu Dresden oder die bekannten Geschäftsstellen und Vertrauensmänner des hiesigen Kreises.

Grosse Lotterie zu Darmstadt.
 Staatlich genehmigte **Verlos. m. Gew. i. W.**
 von **42,650 Mk.**
 1. Gew. 10,000 Mk.

Tafelgedeck für 36 Personen in Silber.
 Wird gegen bereits festgestell. Nachlass ganz od. theilweise nach Wunsch des Los-Inhabers in — BAAE — bezahlt.

Ziehung in Darmstadt
 am 23. März 1886.
 Der Ziehungstermin wird nicht verlegt.

Gewinnplan.
 1. Gewinn v. 10000 Mk.
 oder in Baar 8000
 2. Gewinn v. 2500 "
 3. " " 2000 "
 4. " " 1700 "
 5. " " 1500 "
 6. " " 1200 "
 1000 Gew. a. n. 30000 Lose
 Ueber 70 Prozent Gewinne.
 1 Los 2.10; 11 Lose 21.10.

LOSE
 an allen Orten bei sämtl. Verkaufsstellen; in Eibenstock bei Friseur **Deibel**, sowie bei dem unterzeichneten Generaldebit

Moritz Strauss jun.
 in Mainz.

Bekanntmachung.
 Frisch gebrannter **Weißkaff** u. **Grünkaff**, sowie ein größerer Posten **Mehlkaff** zu Dünge-Zwecken, ist alltäglich wieder zu soliden Preisen zu haben.
 Grünau bei Wildenfels. **Bereinigt. Kaffwert Grünau-Schönau. Ed. Dörrer.**

Prof. Dr. G. Jäger's
Original-Normal-Leibwäsche
 hält am Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen **G. A. Nötzli.**


Die geehrten Hausfrauen werden freundlich gebeten, beim Einkauf des **Aechten Franck-Coffee**, der anerkannt **vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten** und deshalb auch **billigsten** Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.

Heinrich Franck Söhne
 Linz. Basol. Ludwigsburg.

Zu Ballbouquets, Cotillonbouquets und allen anderen **Blumenbindereien** bietet stets das Neueste und Geschmacksvollste **Fritzsch's Blumen- & Pflanzen-Sandlung.**

Fächelpalmenwedel. **Balmeubüchle.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
 Dritte Post-Dampfschiffahrt
 Hamburg Amerika
 Auskunft ertheilt **Heinar Wolf** in Auerbach.

Das seit vielen Jahren berühmte **echte Ringelhardt-Blödnner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster** mit Schutzmarke:  auf den Schwächeln ist amtlich geprüft und wird empfohlen gegen äußere Schäden und Wunden aller Art, Gift, Reizen, Frostbitten, Säugneraugen etc.

*) In Schwächeln à 25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) vorräthig in allen Apotheken, woselbst Zeugnisse über Heil-Erfolge ausliegen.

In dem kleinen Schriftchen **„Der Krankenfreund“** sind eine Anzahl Hausmittel beschrieben, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die warmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Gicht oder Rheumatismus, an Lungenschwindsucht, Nerven-schwäche, Bleichsucht** etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den **„Krankenfreund“** zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

Brenn-Kalender
 für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
 im Monat März 1886.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	72	6	10	8.	19	1	3	25.	41	10	12	
	41	10	1		72	6	10		72	6	10	
	19	1	3		41	10	1		41	10	1	
2.	72	6	10	9.	72	6	10	26.	72	6	10	
	41	10	1		41	10	1		41	10	2	
	19	1	3		19	1	3		19	1	3	
3.	72	6	10	10.	41	8	1	27.	72	6	10	
	41	10	1		19	1	3		41	10	1	
	19	1	3		19	1	3		19	1	3	
4.	72	6	10	11.	41	9	1	28.	72	6	10	
	41	10	1		19	1	3		41	10	1	
	19	1	3		19	1	3		19	1	3	
5.	72	6	10	12.	41	10	1	29.	72	6	10	
	41	10	1		19	1	3		41	10	1	
	19	1	3		19	12	3		19	1	3	
6.	72	6	10	13.	19	1	3	30.	72	6	10	
	41	10	1		14.	19	1		3	41	10	1
	19	1	3		15. b. 20. keine Beleucht.	41	10		1	19	1	3
7.	72	6	10	21.	41	6	9	31.	72	6	10	
	41	10	1		22.	41	6		10	41	10	1
	19	1	3		23.	41	6		11	19	1	3
				24.	72	6	10					

Ein braves, an Ordnung und Reinlichkeit gewöhntes **Dienstmädchen**, mit nur besten Zeugnissen, wird für sofort gesucht.
Bahnhof Eibenstock.
Einige geüb. Ausbesserinnen finden dauernde Beschäftigung bei **Carl Lippfert.**

Umsonst Anws. z. Rettg. ohne Wissen. **W. Falkenberg**, in **Rainickendorf, Provinzstr. 22.**
 Im oberen Stadttheil ist ein **Garçon-Logis** zu vermieten. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Chinesische, gegen Sommerprossen, Leberflecken etc., 1/1 Flc. 3 M., 1/2 Flc. 1.50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Flc. 2.50.
Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/1 Flc. 2.50, 1/2 Flc. 1.50.
Haarwuchs-Pomade, vorzügl. zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 D. 3 M., 1/2 D. 1.50.
Rothe & Co., Berlin.
 Depot bei **Guido Fischer**, Apotheker.

Ein Dienstmädchen wird gesucht. Bei wem? sagt die Exp. dieses Blattes.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich **Sonntag, den 7. März**, im „Feldschlößchen“ die diesjährige

Theater-Saison

eröffnen werde. Neuestes Repertoire, sowie würdige Ausstattung der betreffenden Vorstellungen lassen mich mit Sicherheit darauf rechnen, allen Anforderungen des geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden und hoffe, auf gütige Unterstützung meines Unternehmens rechnen zu können.

Darstellende Mitglieder (22 Personen):

Herren: Feist, Helm, Kraft, Kauply, Wille, Köbel, Bäcker, Bauermann, Cotta, Richter, Harnier.

Damen: Fr. Martinelli, Fr. Frize, Fr. Feist I, Fr. Feist II, Fr. Lucas, Fr. Helm, Fr. Wille-Helm, Fr. Baumann, Fr. Helm, Fr. Christ, Fr. Harnier.

Repertoire-Auszug: Die goldene Spinne. Falbe Dichter. Wenn man im Dunkeln lüßt. Das Defizit. Ein Tropfen Gift. Der Progenbauer. Wo ist die Frau. Die wilde Rabe. Der Walzerkönig. Am Freitag. Tilly. Weg zum Herzen. Sie weiß etwas. Papageno. Die Leibrente. Sänger und Schneider. Der Ring der Nibelungen. Alte Schachtel. Biegen oder Brechen. Das Haus der Wahrheit. Böse Zungen. Viechen Wildermuth. Rosenmüller und Finke. Die Waise und der Mörder. Gräfin Lea. Regimentstochter (Operette). Auf eigenen Füßen. Altienbudier. Gottesurtheil. Leichte Cavallerie. Mutter und Sohn. Hops und Schwert. Trostköpchen. Zitronen. Die Fremden. Der weiße Kabe. Charlotte von Braunschweig. Die junge Frau u. s. w.

Eröffnungsvorstellung: Die goldene Spinne.

Gefällige Notizen — Logis betr. — ersehe ich gütigst im Theaterlokal niederzulegen.

Die Direktion: **Albert Feist.**

E. S. Häntzschel's Kleidermagazin in Schönheide

bringt sein größtes Lager in **Herren- und Knaben-Anzügen** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle einzelne **Hosen**, einzelne **Jaquets**, **Confirmanden-Anzüge**, **Arbeits-hosen**, **Arbeits-Jaquets**, **Tuche** und **Buckskins**, in- und ausländische Stoffe zu Anzügen und einzelnen Hosen zu den denkbar billigsten Preisen. Bestellungen nach Maaf werden unter Garantie des guten Sitzens schnell und billig ausgeführt **bei Obigem.**

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.

Vollk. Kaffee-Erjab. Beste Mischung zum Bohnenkaffee. Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen. Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Einen fleißigen Sticker

sucht zum sofortigen Antritt oder für etwas später

Eduard Unger, Crettensee.

Öffentlicher Dank.

Die ergebenst Unterzeichnete, eine hart geprüfte Frau, fühlt sich hierdurch veranlaßt, für die ihr bei ihrer 24 wöchentl. schweren Krankheit zu Theil gewordene wahrhaft rührende Menschenliebe Allen, Allen den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ganz besondern Dank aber Frn. Doktor Zschau für die gefahrvolle und glücklich an mir vollzogene Operation. Gott möge es Allen reichlich lohnen, was sie an mir gethan haben. Eibenstock, d. 26. Februar 1886.

Pauline Radecker
geb. Unger.

Todesanzeige.

Heute früh verschied nach kurzen Leiden unsere innigstgeliebte Tochter

Hedwig Siegel

im Alter von 15 Jahren, was tiefbetrübt hiermit anzeigen

Die trauernden Eltern.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr statt.

Eibenstock, d. 26. Febr. 1886.
Louis Siegel, Conditor.

Englischer Hof.

Nächsten Montag, d. 1. März; **Schlachtfest;**

von Vormittag 10 Uhr an **Welffleisch**, Abends **frische Würst, Bratwurst** mit **Sauerkraut.**

Es ladet ganz ergebenst ein
J. Selbmann.

Für die vielseitigen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres Söhnchens **Oswald** sagen herzlichen Dank

Oswald Lang
u. Frau.

Eibenstock, 26. Februar 1886.

Militair-Verein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 28. ds. Mts.: **Einzahlungstermin** wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Perlsquirlanden,

Perlsperlen und Perlreiser in allen Farben werden nur

Montag, Hotel „Stadt Leipzig“ gegen Cassé gekauft.

Casp. Markwald.

Gewerbegehilfenverein.

Die auf nächsten Montag im Schützenhause anberaumte Versammlung findet in der **Carlücke** statt.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Concertina-Verein.

Montag: Vereinsabend in Hülfners Restauration. Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Leze-Abend.**

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Einladung z. Stiftungsballe der Gesellschaft Pfeifenclub.

Die geehrten Mitglieder der Gesellschaft Pfeifenclub nebst ihren Angehörigen werden zu dem am **28. Februar a. c.** im „Deutschen Hause“ stattfindenden

Stiftungsballe

verbunden mit großartig komischen Ueberraschungen ganz ergebenst eingeladen. Damen, ohne Vorzeigung der Karte haben keinen Zutritt.
Eibenstock, am 20. Februar 1886.

Der Vorstand.

Zum Bodbierfest
für nächsten **Sonabend** und **Sonntag**, als den 27. u. 28. Februar a. c., ladet ergebenst ein
Carlsfeld, d. 26. Febr. 1886.
Carl Börner,
Gasthofsbefiziger.

Sächsische Festschule.

Der Verband Bockau mit Filiale Reidhardtsthal beabsichtigt **Sonntag, den 28. ds. Mts.**, im Gasthose zu Reidhardtsthal

Sextett-Concert

von Frn. Musikdirektor Oeser unter gütiger Mitwirkung des Männergesangverein Hundshübel mit darauffolgendem **BALL** zu veranstalten, und werden alle Nachbarverbände, sowie Freunde und Gönner der sächsischen Festschule hiermit freundlichst eingeladen.

Anfang des Concerts 6 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf.

Verband Bockau mit Reidhardtsthal.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum bei vorkommenden Krankheitsfällen zur

homöopathischen Behandlung,

z. B. bei allen Arten Entzündungen, Augen-, Kopf-, Brust- und Unterleibsleiden bei Epilepsie, Krämpfe und Zahnkrämpfe der Kinder, bei Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Diphtheritis, Croup, Ausschlag und Flechten aller Art, bei Salzlüß, Englischer Krankheit (Rachitis), Keuchhusten, Magenkrämpfe, Kinderkrankheiten, Zahnschmerzen, ohne die Zähne herauszuziehen u. s. w. u. s. w.

Homöopathisches Heilverfahren

Eibenstock. **Ewald Löwenhag**,
wohnhaft bei Frn. Gemüsehändler Rehrer.

Schwarzen Cachemir für Confirmanden, Mädchen u. Garzinen empfiehlt für den Selbstkostenpreis
J. C. Kittig.

Fortzugs halber ist die von mir bewohnte **2. Etage** bei Frn. C. G. Seidel per 1. April zu vermieten.
Clemens Füll.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Für die bei dem so schnellen Tode unseres unvergesslichen Kindes bewiesene Theilnahme, sowie für die zahlreichen Geschenke, sagen wir Allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank.
Emil Schönfelder u. Frau.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichtes und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Das Bettfedern-Lager

Garry Anna in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf., prima Halbdaunen nur 1,60 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Nichtconvenientes wird bereitwilligt umgetauscht.

Herren-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**

Bestellungen nach Maaf werden prompt erledigt.
C. G. Seidel,
Eibenstock.

Unserer heutigen Nummer liegt außer der gewöhnlichen Beilage noch eine **Extra-Beilage** der Firma Mey u. Edlich Plagwitz-Leipzig bei, worauf wir unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam machen.

Beilage zu Nr. 25 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 27. Februar 1886.

Zwischen zwei Welttheilen.

Scenelle von F. Jansen.
(Fortsetzung u. Schluß.)

„Und wann war das, Helene?“ fragte Margarethe die kleine Plaudertasche weiter.

„O, das war damals, als ich ihn kennen lernte, als wir ihm unsern Plan auseinandersetzen, wie wir unsere Personen wegen einer meiner Marotten tauschen möchten — und da, gerade da suchte es um seine sonst so hübschen Mundwinkel so spöttisch und überlegen, so gewappnet mit Manneshöhe gegenüber uns schwachen Wesen, daß ich wahrhaftig sein Lachen schon zu hören glaubte. Aber er bezwang sich und drängte den Spott zurück, so schwer ihm das augenscheinlich auch wurde.“

„Und er sagte, daß er sich Dir gebunden als Deinen Skaven überliefern!“

„Spötterin!“ schalt Helene schmolend.

„Jetzt soll ich wieder eine Spötterin sein!“ rief Margarethe — „da ich doch nichts als nur die Thatsache wiedergebe.“

„Die Thatsachen sind heute ganz andere, als damals, und ich wollte nur, ich hätte damals Deines Bruders spöttisches Lächeln beachtet, wie ich ein solches heute beachten würde — dann stünde es wenigstens um Dich bedeutend besser.“

Die Erwähnung ihres eigenen Lebens machte Richards Schwester verstummen. Fortan hatten die beiden Freundinnen nur mit ihrer eigenen Person und der Toilette zu thun, und zwar jede hinlänglich viel, um gerade nur hier und da einmal für die Andere eine kurze, kritische Bemerkung über ein Schleifchen, Bändchen und dergleichen übrig zu haben.

„Herr Gott, Margarethe, sieh! nur einmal, wie das schon von Schiffe wimmelt!“ rief Helene bei einem Blicke durch das Kajütenfenster.

Margarethe, welche soeben die letzte Stecknadel befestigt und ihre Toilette nunmehr beendet hatte, trat an das Fenster.

„Das ist Bremerhaven,“ sagte sie. „Genau nach den Beschreibungen, welche ich durch meinem Bruder davon erhielt.“

„Bist Du fertig?“

„Ja freilich.“

„So hilf mir noch schnell fünf Minuten, liebes Gretchen, willst Du auch?“

„Gewiß.“

Rasch wurde unter Margarethens Beihilfe auch Helenens Toilette vollendet — und dann, nach dem letzten Blicke in den Spiegel, standen sie doch schüchtern und ängstlich vor einander, blickten sich an und hatten beide helle Thränen in den Augen.

„Gretchen!“

„Helene!“

Sie lagen sich in den Armen, und Jede weinte leise an der Brust der Andern.

„Verzeihst Du mir meine übermüthige Tollheit!“ flüsterte Helene ganz leise.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, denn ich bin doch unendlich glücklich gewesen, trotz allen Unglücks,“ sagte Margarethe.

„Wie das?“ fragte Helene erstaunt.

„Ich habe geliebt, Herz, und ich liebe noch — und seitdem weiß ich, was das Glück ist.“

Oben an Deck erscholl Kommando auf Kommando, und die Matrosen liefen durcheinander und schrieten und lärmten, und die Pföcke knarrten, und es war ein Standal gerade wie damals, als der Anker in New-York gelichtet wurde. Die Mädchen aber hörten von alledem nichts, weil sie zu sehr mit sich selbst und dem, was kommen sollte, beschäftigt waren.

Pfötzlich fuhren Beide erschrocken zusammen, da es an der Thüre derb pochte.

„Herein!“ rief Margarethe zuerst.

Die Thüre sprang auf und Richard Weller steckte seinen Kopf herein und sagte:

„Die Damen werden höflichst ersucht, sich für das Ausschiffen bereit zu halten. Wir sind in nächster Nähe des Hafens.“

„Richard! Richard!“ rief Helene dem sich nach dieser Rede sofort Zurückziehenden nach.

„Was steht zu Diensten?“ fragte er, nochmals kehrt machend. „Aber bitte, schnell, ich habe blutwenig Zeit übrig. Was giebt's.“

„Ob Herr Fritz Seeburg zu uns an Bord kommt, oder ob er uns am Lande empfangen wird?“ fragte Helene den Geliebten.

Richards Stirn zog sich, da der Sohn des Rheiders erwähnt wurde, in traurige Falten.

„Weiß ich nicht, Lenchen,“ entgegnete er. „Aber die Höflichkeit dürfte erheischen, daß er zu uns an Bord kommt, und zwar bald!“

Etwas betroffen und ängstlich standen sie vor einander und sahen sich an.

„Also sobald schon!“ flüsterte Margarethe, pochenden Herzens. „Wie wird es nun werden und was wird sich wohl ereignen?“

„Bangt Dir?“ fragte Helene. „Ich meine, dazu könnte ich etwas mehr Ursache haben. Wenn nun auch mein Vater schon käme!“

„Das glaube ich nicht, Helene — aber vielleicht — vielleicht Kapitän Larsen!“

„Seinem Briefe nach und gemäß den Aussagen des Kapitäns Winter wäre es möglich.“

„Ach Gott, was wird er sagen, Helene, wenn er erfährt, daß ich Margarethe bin!“

„Freuen wird er sich, kindisch freuen! Aber nun komm' an Deck, Margarethe, da wir das Boot schon von weitem sehen.“

XI.

Vor den Augen der beiden Damen, welche auf dem Quarterdeck ihre Aufstellung genommen hatten, um den Matrosen nicht im Wege zu sein, lag Bremerhaven da, und rechts und links die Ufer des ersten deutschen Flusses, den Beide in ihrem Leben sahen. Sie drängten sich an einander und standen da, dicht Arm in Arm, als müsse sich Eine an die Andere lehnen, als suche jede Schutz an der Kraft der Freundin. Ihre Blicke aber schweiften suchend über den Wasserspiegel, um ja nur recht zeitig des Bootes ansichtig zu werden, das den jungen Seeburg — und vielleicht den Kapitän Larsen — zu ihnen an Bord trüge. Margarethens Augen hafteten unausgesetzt auf der Weser, Helene freilich sah bisweilen zur Seite, dahin oder dorthin an Bord, wo sie gerade des Steuermanns Stimme erschallen hörte.

Richard ging scheinbar völlig gleichmüthig und unbekümmert hin und her und erfüllte die Obliegenheiten seines Dienstes, wie er allezeit gethan. Aber manchmal, wenn er eine halbe Minute glaubte zu seiner freien Verfügung zu haben, suchte und fand er doch Helenens helle, nur etwas erwartungsvoll aufgeregt blickende Augen — oder wenn dieselben suchend auf der Wasserfläche weilten, dann folgte auch sein Blick derselben Richtung, um rasch zu erkunden, ob der Nebenbuhler bereits in Sicht gekommen sei. Der Kapitän aber, der alte Winter, stand in der Nähe der Fallreepstreppe, sah auch nach Bremerhaven hinüber — und lächelte still vor sich hin.

Pfötzlich Bewegung in dem betagten Knaben. Er hatte sein Fernrohr kurze Zeit vor den Augen gehabt und mußte mit demselben etwas gesehen haben, was ihn anregte. Er stieß das Rohr rasch zusammen, nahm eine Flaggenfahne, die neben ihm lag, in die Rechte und schwenkte dieselbe in auffallender Weise dreimal durch die Luft. Dann nickte er, gleichsam befriedigt, mit seinem Kopfe.

„Was giebt es, Kapitän Winter,“ fragte Richard, welcher dieses Manöver sofort bemerkt hatte, indem er an den Alten herantrat.

„O nichts, nichts besonderes,“ entgegnete trocken der Gefragte. „Ich sah nur das Zeichen, daß Herr Seeburg junior uns richtig erwartet.“

„Also er ist glücklich vor uns hier eingetroffen?“ fragte der Steuermann.

„Augenscheinlich, Mister Weller. Sein Boot muß jetzt bereits vom Lande abgestoßen sein, und wenn nicht das Wasser mit Fahrzeugen aller Art so sehr besetzt wäre, so müßte man ihn jetzt schon sehen können, wie er auf den Winfried losrudert.“

Richard hatte gerade jetzt blutwenig Zeit zur Verfügung. Aber er sprang doch hinauf nach dem Quarterdeck zu den Mädchen, die das Schwenken der Fahne durch den Kapitän sicherlich ebenfalls bemerkt hatten, und deren Augen fragend und forschend den Bewegungen der beiden Männer folgten, als diese bei einander an der Fallreepstreppe standen und jenes kurze Zwiegespräch mit einander hatten.

„Mister Seeburg stieß soeben vom Lande ab,“ sagte er — „also aufgepaßt meine Damen, bald muß sein Boot in Sicht kommen!“

Ein unterdrückter Schrei erklang von den Lippen beider Mädchen, so sehr sie auf solchen Bescheid auch hätten gefaßt sein müssen.

Der Steuermann blickte verwundert auf Helene und von dieser auf seine Schwester; aber er hatte nicht die Zeit dazu, sich in ein Gespräch einzulassen. Er nickte nur seiner kleinen Braut einmal zu, halb vergnügt, halb ermutigend, und eilte dann rasch davon.

Die Mädchen hatten sich, als sie jenen Schrei ausstießen, wenn möglich, noch dichter als bisher aneinander gedrängt.

„Der arme Seeburg,“ flüsterte Helene. „Es soll mir doch etwas leid um ihn thun, Gretchen, da er nun so enttäuscht werden wird.“

„Ich weiß nicht, ich kann gar nicht an den jungen Seeburg denken,“ zitterte es von Margarethens Lippen — „ich habe eine Ahnung . . .“

„Eine Ahnung?“ rief Helene, da die Freundin jaghaft stochte. „Was ahnt Dir? Du lachst doch sonst über Ahnungen und dergleichen!“

„Ich kann mir nicht helfen, ich denke an Larsen und mir ist zu Sinnen, als müßte ich in den nächsten Minuten sein Antlitz sehen.“

„Jesus!“ kreischte Helene auf — „da, da, sieh' dorthin — dort in dem langen, schönen Boote mit vier Rudern sitzt er lebhaftig!“

Die grenzenlose Verwirrung bemächtigte sich Margarethens. Ihre Augen suchten und fanden das Boot, in welchem hochausgerichtet eine schöne Mannesgestalt stand, mit einer goldenen Brille, Zug um Zug, Miene um Miene der wohlbelannte Kapitän Andreas Larsen. Er stand da, freudig leuchtenden Angesichts, und schwenkte den Hut zum Gruße herüber nach dem Winfried, so fern er auch noch war.

„Gewiß hat er bei einem andern Schiffe zu thun,“ lächelte Margarethe, welche nicht fähig war, den Gruß des jungen Mannes zu erwidern. „Und ist ja des Herrn Seeburg Besuch durch Winter angeflündigt worden, nicht aber derjenige des Kapitän Larsen.“

Und sie blickte um sich und suchte nach einem Schiffe, dem Larsen einen Besuch könnte zugedacht haben, und ihr Blick, von Anfang an schon rathlos, wurde es je länger je mehr — denn außer dem Winfried war rings kein Fahrzeug zu sehen, auf das der Kurs des Bootes gerichtet sein konnte.

„Er grüßt immer lebhafter, Gretchen!“ sagte Helene — „und er treibt die Ruderer zu schärferer Thätigkeit an. Hei, das Boot fliegt nur so über dem Wasserspiegel — er kommt wahrhaftig nach dem Winfried, wahrhaftig. Und sie' nur, wie hochförmig und elegant er gekleidet ist. Gar nichts Seemannsches, die unverfälschte Gesellschaftstoilette, Gretchen, genau wie zu einem Balle etwa!“

Margarethe zitterte am ganzen Körper. Sie sah und bemerkte Alles, was die Freundin erwähnte, aber sie war unfähig zu antworten, selber etwas dazu zu sagen, und nur ein einziges Mal hatte sie leise zum Gegengruße für Larsen ihr Taschentuch bewegen können.

„Aber wo bleibt nur dieser sehr ehrenwerthe Herr Seeburg?“ plauderte Helene weiter. „Keine Spur von ihm zu sehen! Gewiß kommt er nicht und schickt nun statt seiner diesen Mister Larsen. Aber das ist hübsch von ihm, Gretchen, hübsch um Deinetwillen, denn jetzt werde ich selber ohne Zögern das wieder gut machen, was ich vorher schlecht gemacht habe, und paß auf, Gretchen.“

„Helene!“ lächelte die Schwester des Steuermanns in tödtlicher Angst — „Helene, wenn Du mich lieb hast, so laß mich los!“

Larsens Boot war schon ganz nahe am Winfried und mußte binnen zwei Minuten anlegen. Binnen drei Minuten konnte der junge Mann, welcher den Winfried von New-York nach Portsmouth geführt hatte, auf Deck gekommen sein, und eine namenlose Verzagtbeit bemächtigte sich der sonst so ruhigen und ihrer Freundin durchaus überlegenen Margarethe.

Sie hatte Stand halten wollen, wenn sie Larsen wieder sähe, gewiß hatte sie das gewollt. Aber nun sie ihm schon in seine großen, braunen Augen blicken konnte, in die Augen, die heute so wunderbar leuchteten und strahlten wie von einem erfüllten Glücke — nun fühlte sie nicht die Kraft in sich, ihm entgegenzutreten und ihm zu sagen, daß sie nicht Miß Helene Wood sei. Sie würde zitternd vor ihm stehen, das fühlte sie — sie würde weinen — sie würde sich selbst, würde das heilige Geheimniß ihrer Liebe ihm verrathen.

„Laß mich, Helene, laß mich los!“ flehte das arme Mädchen. „Ich kann ihm nicht unter die Augen treten, ich bin unfähig dazu! Sage Du ihm Alles, Du allein — und Richard — ich will und kann ihn nicht sehen, Helene, und ich schließe mich in der Kajüte ein.“ Sie hatte sich von Helenens Arm, die gar nicht zu Worte kam, fast gewaltsam losgerissen und flüchtete davon.

Betroffen blickte ihr Richards Braut nach, ohne indessen einen Versuch zu machen, die Fliehende noch länger zurückzuhalten. Sie schüttelte nur verwundert ihre goldigen Locken, dann warf sie mit einem Anfluge ihres früheren Trostes das hübsche Köpfchen zurück.

„Ja doch! Wenn sie sich schon fürchtet — ich fürchte mich nicht im allermindesten!“

Dann preßte sie doch die kleine Hand auf das etwas pochende Herz und setzte nachdenklich und milde als vorher hinzu:

„Aber ich will es ihr nicht übel nehmen — denn wie ernst würde mir wohl in einem ähnlichen Falle zu Sinne sein!“

Natürlich war die Herankunft des Bootes, in welchem Mister Andreas Larsen stand, nicht von den Mädchen allein bemerkt worden. Auch Leute von der Mannschaft sahen es, und durch den Bootsmann wurde der erste Steuermann, Richard Weller, darauf aufmerksam gemacht. Erst wollte er seinen Augen nicht trauen, obschon er von der Vortrefflichkeit derselben sonst mit Recht überzeugt war; aber als ein forschender Blick nach dem Quarterdeck hin, wo seine Schwester stand, ihn darüber belehrte, daß auch die beiden Mädchen die Person da in dem Boote als

diejenige des Dänen erkannt haben mußten, da kam er mit großen Schritten an Kapitän Winters Seite. „Kapitän“, sagte er vertraulich — „sehen Sie die zierliche Nusschale dort?“

„Gewiß sehe ich dieselbe, Mister Weller, und zwar schon seit einiger Zeit.“

„Da sitzt aber ihr Stellvertreter drin, oder steht vielmehr drin, dieser — wunderliche Kapitän, Herr Andreas Larsen!“

„Ganz richtig; Sie haben, wie ich bemerke, seine Gesichtszüge noch nicht vergessen: Es ist Mister Larsen vom Scheitel bis zur Sohle, vom Flaggenkopf bis zum Kiel.“

„Sein Boot hält nach dem Winfried, wie mich dünken will, Kapitän Weller.“

„Kommt mir genau eben so vor, Mister Weller,“ entgegnete der Alte trocken.

„Aber was will er denn hier?“

Der alte Herr zuckte zweifelhaft mit den Schultern, blickte aber im übrigen zu Boden, auf die Planken des Verdecks, und sagte:

„Was er will? Ich denke, das werden wir bald genug von ihm selber erfahren.“

„He, Sie sind vertauselt knapp in Ihrem Bescheide, Kapitän, und doch möchte ich wetten, daß Sie mehr wissen, als Sie von sich geben.“

Weller antwortete nicht.

„Er kommt immer näher!“ murzte Richard nach einer Pause. „Wetter und Stern, aber von dem jungen Seeburg ist nichts zu sehen!“

„Seeburg?“

„Na freilich! Sagten Sie nicht vor einer Weile selber erst aus, daß Herr Seeburg junior uns richtig erwarte, als Sie den Lappen da schwangen?“

„Stimmt schon, mein Junge, stimmt Alles; ich habe genau die Wahrheit gesagt.“

„Wo bleibt er nun?“

„Wird sich uns schon vorstellen.“

Richard hätte mit den Zähnen knirschen mögen vor Aerger und Groll, daß aus dem sonst so gemüthlichen, ja manchmal etwas plauderhaften alten Herrn, der auch jetzt ganz vergnügt vor sich hin lächelte, durchaus keine weitere Auskunft zu holen war. Er drehte sich bitterböse um und sah gerade noch, wie seine Schwester Margarethe in der sich sofort hinter ihr wieder dicht verschließenden Kajütenthür verschwand, was ihn natürlich noch mehr ärgerlich machte, — da erklangen von den Lippen Kapitän Winters Kommandoworte, welche die Mannschaft zu einer feierlichen Begrüßung des Ankömmlings beriefen, nicht als sei derselbe ein einfacher Kaufahrtskapitän, wie der alte Winter selber, sondern als sei er ein ganz besonders hoch zu achtendes Menschenkind.

Maßloses Erstaunen hatte den Steuermann des Winfried erfaßt. Am liebsten hätte er um Aufklärung gebeten, aber das ging nun nicht recht an, denn ihm selber galten ja des Kapitäns Kommandoworte in erster Linie, und schon fuhr das schlanke Boot, in welchem Larsen noch immer aufrecht stand, längs des Winfried hin.

Der Steuermann knurrte etwas in seinen Bart, was einem Segenswunsch sehr unähnlich war, und stellte sich auf der Treppe auf.

Unten legte das Boot an.

Mit graziösen Bewegungen kam der Däne Andreas Larsen hurtig herauf, zwar nicht seemännisch, aber mit ausgefuchter Höflichkeit und jedenfalls weltmännisch grüßend. Und in demselben Augenblicke wo des Bootsmanns Pfeife schrill ertönte und die zur Begrüßung des Ankömmlings Kommandirten zurückrief, in demselben Augenblicke, wo auch Richard sich tummelte, um an Helenes Seite zu gelangen und mit dieser zugleich dem Dänen entgegenzutreten — da hörte er trotz des Kluges der Bootsmannspfeife deutlich genug, wie Kapitän Winter, der seine sehr ehrerbietige Stellung von vornherein angenommen hatte, zur Begrüßung die Worte sprach:

„Willkommen an Bord von Ihres Papas Schiff Winfried, Herr Seeburg!“

Richard war unfähig, an sich zu halten. Er hatte den Beiden schon den Rücken zugekehrt gehabt, wendete sich aber rasch wieder um und rief:

„Was?“

Starr ruhten seine Augen auf dem Mann, welchen er als Kapitän Andreas Larsen kennen gelernt hatte und welcher jetzt auf einmal Herr Fritz Seeburg, der Sohn seines Rheders, sein sollte. Der Räthselhafte aber lächelte so freundlich, ja so glücklich, wie nur überhaupt es möglich war, trat sicheren Fußes an den Steuermann des Winfried heran, bot ihm seine Rechte dar und sagte:

„Herr Weller, ich bin wirklich der, als welchen Papa Winter mich soeben bezeichnete, und Ihr Erstaunen beweist mir, daß er es allerdings verstanden hat, mein Geheimniß zu bewahren. Ich fürchtete, daß es seiner Geradheit schwer werden möchte. Mein Kompliment, Fräulein Weller. Ich komme, um mich Ihnen als einen Lügner von seltener Beharrlichkeit vorzustellen. Aber wie denn, ich finde Miß Helene Wood nicht an Deck, mein liebes Bräutchen, gegen welche meine Kapitänsmaske festzuhalten, mir manchmal entsetzlich schwer geworden.“

Seine von Jubel und Lust nur so strahlenden braunen Augen schweiften suchend über das ganze Verdeck, und auch der Kapitän Winter, der graue Böhewicht, der seit Portsmouth so hartnäckig geschwiegen, obgleich er um Alles gewußt, suchte nach Margarethe, die ihm ebenfalls für Miß Helene Wood galt — die Letztere aber, die echte, und Richard Weller sahen sich gegenseitig und dann den jungen Seeburg rathlos und bellommen an, und dann stampfte Richard mit dem Fuße auf die Planken und murzte grimmig vor sich hin:

„Goddam, das war doch etwas zu viel Feinheit in der Maskerade, hüben und drüben!“

„Die meinten Sie, Herr Weller?“ fragte Seeburg zerstreut und setzte dann ängstlich hinzu: „Aber so sagen Sie mir doch, Fräulein, wo ist Miß Helene? Sollte sie unwohl sein? Kapitän, Sie machen mir doch das verabredete Zeichen, daß Miß Wood wohl auf sei!“

Der alte Herr zuckte rathlos mit den Schultern und wollte den Mund öffnen, um zu erklären, daß er Miß Helene Wood vor Minuten erst noch auf dem Quarterdeck neben ihrer Freundin habe stehen sehen, da trat die echte Helene, welche Richards Arm mit ruhiger Entschiedenheit, trotz seines anfänglichen Widerstrebens, ergriffen hatte, mit dem Geliebten fest und sicher, wenn auch bis auf den blühenden Nacken mit dem holden Purpur der Scham übergossen, einen Schritt vor, dicht an Seeburg heran.

Die echte Helene sagte mit unmerklich zitternder Stimme:

„Herr Seeburg, zwar nicht Diejenige, welche Sie suchen, aber doch Helene Wood steht vor Ihnen. Ich bin es, und wenn Sie eine Maskerade Ihrerseits in Scene gesetzt haben, so darf ich Ihre Verzeihung wohl um so mehr für die von mir ausbedungene Erbitten, als wir wahrscheinlich Beide von dem gleichen Wunsche befeelt wurden, nicht nach dem Willen der Eltern, sondern nach freier Wahl zu entscheiden, mit wem wir den Weg durchs Leben wandeln sollen. Ich bin Helene Wood, auf meine Veranlassung kam meine Freundin, Margarethe Weller, an Bord, aus keinem andern Grunde als nur, um den von mir beschlossenen Rollentausch zum Zwecke der Prüfung Ihrer Person zu ermöglichen. Diese Prüfung ist geschehen, obgleich ich in Ihnen den Kapitän Larsen sehen mußte, und — — —“

Die bisher bewundernswürth led und sicher gesprochen hatte, stockte nun bedenklich und schlug den Blick zu Boden und wurde bleich und roth.

Mit sprachlosem Erstaunen hatte Seeburg in das liebliche Angesicht gesehen.

„Miß Wood!“ rief er jetzt endlich, bei ihrem Schweigen Muth zum Reden findend, indem er ihre frei am Körper herniederhängende Rechte mit Wärme erfaßte und sich vergebens bemühte, ihr ins Auge zu sehen. — „Miß Wood, ich glaube Sie zu verstehen, und ich erkläre Ihnen, daß ich bereit bin, Ihre Bestrebungen zu unterstützen. Zerreißen wir den Vertrag unserer Väter und lassen Sie mich den Ersten sein, der Ihnen und Herrn Weller seinen Glückwunsch darbringt — aber ich bitte, ich beschwöre Sie Beide: schaffen Sie mir die Dame herbei, die ich bisher für Miß Helene Wood halten mußte!“

„Hurrah!“ jubelte Richard, dessen Freude sich nicht mehr halten ließ, — das nenne ich brav gesprochen, Mister Seeburg, sehr brav!“

Und er eilte davon, schneller als Helene konnte, nach der Hauptkajüte und pochte und hämmerte gewaltig an der verschlossenen Thür.

„Aufgemacht, Gretchen, aufgemacht!“ rief er dazwischen. „Mister Seeburg ist da und Mister Larsen auch, und Beide verlangen mit einem Munde sehnüchlich nach Dir, denn Beide sind eine Person und haben Komödie gespielt die ganze lange Fahrt, gleich uns Dreien.“

Solchem Ungestim ließ sich auf die Dauer natürlich nicht widerstehen und Margarethe öffnete die Thür. Richard trat in die Kajüte, doch ihm auf dem Fuße folgten Helene und Fritz Seeburg, indes Kapitän Winter, sein graues Haupt schüttelnd, zurückblieb.

„Das ist meine Schwester Gretchen, wirklich und wahrhaftig,“ rief Richard unmittelbar nach dem Aufspringen der Thür und zeigte auf die gesenkten Hauptes, mit am Körper niederhängenden Armen in der Mitte der Kajüte stehende Margarethe — aber Helene war im Augenblick an seiner Seite, verschloß ihm mit der einen kleinen Hand den voreiligen Mund und zog ihn mit der andern energisch nach dem Ausgange hin.

Richard begriff sofort und folgte ohne Widerstreben. Am Deck sagte er zu Helene:

„Fast recht, sie hat uns auch allein gelassen damals, als wir keine Zeugen brauchten.“

Was in der Kajüte sich ereignete, wissen wir nicht zu beschreiben. Aber zu Richard und Helene trat der alte Kapitän Winter und mußte berichten, daß der junge Seeburg eigentlich nichts weniger als ein Seemann, sondern ein gelehrter Herr, über die von den Vätern geplante Verlobung genau so gedacht habe, wie Miß Wood, und daß er auf einen ähnlichen Gedanken verfallen sei, wie diese Lady. Da

er, Kapitän Winter, recht gut gewußt habe, wie er sich auf seinen dormaligen ersten Steuermann durchaus verlassen könne, so sei er auf den Spaß endlich eingegangen und habe den Sohn des Rheders an seiner Stelle als Kapitän reisen lassen. Das erzählte der alte Herr und hob dann schelmisch drohend den Finger und sagte:

„Aber mich will bedanken, Mister Weller, als hätte ich mich doch nicht so ganz auf Sie verlassen sollen, Sie Böhewicht?“

Richard wollte etwas erwidern — da riß sich Helene mit lautem Jubelruf von ihm los und eilte der Thür der Hauptkajüte zu, und als der Steuermann sich umdrehte, da sah er, wie seine Schwester gerade Seeburgs Arm losließ, mit dem sie aus der Kajüte herausgetreten war und in die Arme der überglücklichen Freundin sank. Beide Mädchen weinten vor Seligkeit und Lust, denn Beide hatten das reichste Glück gefunden, und die Männer, Richard und Fritz, traten zu einander und reichten sich die Hände und schüttelten sie, wie alte erprobte Freunde.

Was bliebe noch zu berichten? Die beiden Liebespaare betraten zusammen das feste Land und fuhren zusammen nach Bremen und nach Berlin, in welcher letzterer Stadt, nachdem telegraphisch die Einwilligung der Frau Weller eingeholt worden, die Verlobung Margarethes mit Fritz Seeburg, Helenes mit Richard Weller, gefeiert wurde. Richards und Margarethes Mutter kam mit dem nächsten Dampfer nach Europa herüber, um der Doppelhochzeit ihrer beiden Kinder beizuwohnen, und Helene triumphirte, daß sie durch eine eigensinnige Marotte doch auch einmal Gutes, nämlich zwei glückliche Ehen, gestiftet habe.

Bermischte Nachrichten.

Das Löthen von Gußeisen. Bekanntlich ist das Löthen von Gußeisen schwierig und wer es versucht hat, dem passirte beim Löthen entweder, daß das Gußeisen zerfiel, zerbröckelte, ehe das Loth in Fluß kam, oder das Letztere überhaupt an den Gußeisen nicht haften blieb. Mit folgendem, von der „Oesterr. Ungar. Eisenzeitung“ empfohlenen Verfahren wird das Löthen jedesmal gelingen, es bedarf natürlich sehr großer Aufmerksamkeit, welche überhaupt bei jeder Arbeit zum Gelingen erforderlich ist. — Die zusammenzulöthenden gußeisernen Theile müssen zuerst an den zu löthenden Stellen sehr sauber bearbeitet, gefeilt oder trocken abgeschmirgelt werden. Sollte das zu löthende Stück hierdurch an Länge oder Gestalt verlieren, so kann man ein entsprechendes Stück Gußeisen dazwischen legen, dessen Flächen natürlich ebenso sauber abgeputzt sein müssen. Nun verbinde man das Ganze derart mit blankem Eisenbraut, daß das Loth im Feuer nicht auseinander fallen kann. Das Loth, welches verwendet werden soll, muß noch etwas weicher sein, wie dasjenige, welches zum Löthen von Kupfer gebraucht wird. Es soll einen reichen Prozentsatz Zinn enthalten und eher schmelzen, als Gußeisen. Nachdem das Loth auf die entsprechenden Stellen aufgetragen worden ist, wird das Gußeisenstück dicht mit in Wasser aufgelösten Borax umgeben, hierauf in ein reines Holzlothenfeuer gelegt, und zwar so, daß die stärksten Dimensionen an dem Gußstück sich zuerst erwärmen. Das Glasen muß ganz vermieden werden, höchstens kann man das Feuer mit einem Fächer aufstreifen, damit es sich langsam erwärmt. Bei anfängender Dunkelrothwärme bis zum Uebergang von Gelbrothwärme muß das Loth schon zu rinnen beginnen, während dessen muß sorgfältig Borax und feingelöstes Loth aufgestreut werden. Sobald das Loth in vollem Rinnen ist, muß der Gegenstand sofort aus dem Feuer gehoben werden und langsam erkalten. Erst wenn das Eisen vollständig abgekühlt ist, darf man an das Reinigen desselben gehen. Steinlothenfeuer darf durchaus nicht angewendet werden, da dasselbe zu viel Schwefel enthält.

Die Lage des akademischen Proletariats in Wien wird durch folgenden Vorfall in ein sehr trübes Licht gestellt. Wie nämlich von dort geschrieben wird, entfernte sich der 23jährige Student der technischen Wissenschaften, S. Seltener, am 8. d. M. aus seinem Unterkunftsorte und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte richtete kurz nach der Entfernung aus seiner Wohnung an einen Freund ein Schreiben, in welchem er mittheilt, daß er seit acht Tagen keinen warmen Bissen gegessen habe und durch die äußerste Noth, die ihm den Tod als einzige Rettung erscheinen lasse, gezwungen sei, sich das Leben zu nehmen. Das Comité zur Unterstützung armer Studenten, welches einmal dem unglücklichen Techniker Speisemarken zuwies, konnte seine wiederholten Bitten nicht berücksichtigen, da noch achtzig andere junge Leute vorgemerkt waren. In der letzten Woche erhielt das Comité nicht weniger als 87 Gesuche von Studenten, die sich in größter Nothlage befinden.